

Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

Band: 78 (1987)

Heft: 20

Artikel: Elektrizität für die Zukunft : unsere Verantwortung zwischen Risiko und Chance

Autor: Heidinger, P. F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-903932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elektrizität für die Zukunft – unsere Verantwortung zwischen Risiko und Chance

P. F. Heidinger

«Verzichten wir auf Kernenergie, verspielen wir sicherlich ein paar Jahrzehnte Fortschritt. Aber wenn wir auf den Fortschritt setzen und dann ein einziges der Milliarden unwahrscheinlicher «Tschernobilia» eintritt, haben wir den Planeten verloren», dieses Schreckensbild zeichnete im vergangenen Jahr Umberto Eco, der Schriftsteller des bekannten, spannenden Buches «Der Name der Rose».

So einfach ist es also. Den Planeten setzt er verloren. Dagegen sind natürlich ein paar Jahrzehnte Fortschritt und vielleicht auch Krise eher belanglos. Nichts von unserer beispiellosen Vorsorge, von der Begrenzung der Risiken, nichts von den tatsächlichen Wirkungsmöglichkeiten und vor allem nichts von den Folgen eines Verzichts.

Eine platte Täuschung, die recht glatt läuft. Sie ist typisch für die heutige, einäugige Diskussion um die Kernenergie und deren Bedeutung für die Zukunft. Und auch die eigentümliche Technikfeindlichkeit, die wir heute erleben, ist zu einem grossen Teil die bittere Frucht einer eindimensionalen Betrachtung, die nur die Nachteile sieht, aber nicht den Nutzen.

Festvortrag gehalten anlässlich der Generalversammlung des VSE am 4. September 1987 in Bern.

Adresse des Autors

Prof. Dr. Ing. Peter F. Heidinger, Vorsitzender des Vorstandes der VDEW, Vorsitzender des Vorstandes der Energie-Versorgung Schwaben AG, Kriegsbergstrasse 32, D-7000 Stuttgart 1

Technik als Lebenshilfe

Dabei ist es gerade die Technik, die vielen Menschen auf dieser Erde ein menschenwürdiges Leben in einer oft lebensfeindlichen Umwelt ermöglicht. Denn diese Umwelt, das wissen Sie in einem so herrlichen Gebirgsland wie der Schweiz am besten, hat viele Seiten: begeisternd schöne, lebensfördernde, aber auch erschreckend kalte, tödliche. Nur in stetem Kampf mit der Umwelt kann die Menschheit sich bewahren. Glücklicherweise hat sie dazu Werkzeuge gefunden und erfunden, ganze Systeme erdacht, um sich zu schützen, ihre Kräfte zu verstärken, ihre Mobilität zu vergrössern und um ihr Wissen zu mehren.

Sie hat sich diese Technik geschaffen, durch ihr Ingenium, jenen Abglanz des Schöpfungsgeistes. Die Technik und insbesondere die Energietechnik ist es, die uns erlaubt, im grossen Mass die Kräfte der Menschen und der Tiere zu ersetzen durch Energie aus anderen Ressourcen. Die Energie ist damit eine Quelle wahrer Humanität geworden.

Denn betrachtet man die grossen, bewunderten Erfolge der Völker –, die materiellen wie die kulturellen –, so muss man mit Schrecken, ja mit Abscheu sehen, wie sie oft auf einer erbarmungslosen Ausbeutung der Kreatur gründen: auf schonungsloser Nutzung der Tiere, auf Unterdrückung unterprivilegierter Bevölkerungsschichten und auf Versklavung anderer Völker.

All dies Hässliche können wir vermeiden durch den Einsatz von Technik und Energie – und müssen trotzdem nicht auf Lebensqualität, auf kulturelle Entwicklung verzichten. Ja im Gegenteil, sie hat dadurch erst den grossen Impuls erhalten.

Wärme aus Verbrennungsprozessen und mechanische Energie aus der Wasserkraft waren wichtige Wegberei-

ter, und sie sind auch heute unverzichtbar. Aber es sind, die Kollegen mögen es mir verzeihen, sozusagen die Energien fürs Grobe. Die ganze Subtilität der Technik erschliesst erst die elektrische Energie. Ihre Erfindung bewirkte einen der ganz grossen Innovationschübe in der Menschheitsgeschichte. Sie ist eine Schlüsselenergie: Der Schlüssel zu Wohlstand, zu weiterer Entwicklung unserer Lebensmöglichkeiten und zur Entfaltung unseres Geistes, vielleicht sogar zu einem neuen Menschen.

Elektrizität: Energie der Zukunft

Ich brauche Ihnen die Vorzüge der Elektrizität nicht zu schildern und die vielen Facetten ihrer Wirkung. Nicht nur, weil sie so leicht umwandelbar ist in Licht, Wärme, Kraft hat sie ihre überragende Bedeutung, sondern auch und insbesondere, weil sie als Träger der Information und der schnellen Informationsverarbeitung eine neue Epoche der Menschheit eingeleitet hat. So wie der Strom in den Nervenbahnen unseres Körpers die einzelnen Zellen und Organe zu einem höheren System und lebensfähigem Ganzen vernetzt, so vermag die Elektrizität die Menschen und Völker dieser Erde zu einem neuen Ganzen zusammenzuführen.

Die Elektrizität ist die Energie der Zukunft. Sie eröffnet uns ganz grosse Chancen. Sie ist unverzichtbar. Denken Sie an die vielen Anwendungen zur Regelung und Steuerung von Prozessen, auch zur Einsparung von Energie, an den Einsatz in Wissenschaft und Forschung, in der Medizin, für die Bildung, für das Miteinander. Die Zukunft der Elektrizitätsanwendung ist faszinierend.

Warum haben wir denn dann das Akzeptanzproblem? Das Produkt ist unumstritten. Aber die Produktion eben nicht. Denn sie ist mit gewissen Risiken verbunden. Die gilt es zu bedenken, an ihnen scheiden sich die Geister.

Risiko und Chance

Wir alle wirken durch Handeln und durch Unterlassen. Es ist menschliches Schicksal, ja fast Tragik, dass wir dem Wirken nicht entgehen können. Tun wir etwas, wirken wir; lassen wir es, wirken wir auch. Unausweichlich. Deshalb kann es nicht in unser Belieben gestellt sein, etwas zu tun oder auch zu unterlassen, ohne die Folgen zu bedenken.

☞ Wir alle wirken durch Handeln und durch Unterlassen ... Tun wir etwas, wirken wir; lassen wir es, wirken wir auch. ☞

Risiken und Chancen begleiten den Menschen von seinem Beginn bis zu seinem Ende. Sie liegen in jedem Handeln und auch in jedem Unterlassen. So dramatisch das klingt und auch ist, zeigt doch ein Blick auf die Geschichte, dass es die Menschheit immer besser verstanden hat, ihre Lebenschancen zu nutzen und die Lebensrisiken zu vermindern.

Deshalb gibt es ja heute so viele Menschen, und deshalb geht es uns hier so gut. Noch nie war die Lebenserwartung so hoch, noch nie waren so viele so gesund. Wohl noch nie wurde

☞ Gerade die Technik, der es zu danken ist, dass es uns so gut geht, ist zugleich eine der Ursachen dafür, dass wir uns so schlecht fühlen. ☞

so viel getan für die Alten, Kranken, Schwachen. Nie war so breite Bildung möglich für so viele, nie die Mobilität so gross, nie die Kommunikation so dicht. Natürlich wirft soviel Licht auch Schatten: Wir könnten sicher vieles noch besser machen.

Gerade die Technik, der es zu danken ist, dass es uns so gut geht, ist zu-

gleich eine der Ursachen dafür, dass wir uns so schlecht fühlen. So gut es uns geht, so leiden wir um so mehr in der Furcht, es könnte schlechter werden. Wir haben kein Vertrauen mehr oder jedenfalls kein grosses, umfassendes. Das ist eine ganz böse Sache und beschäftigt uns zu Recht aktuell.

Abwägen nach ethischen Grundsätzen

Risiken und Chancen lassen sich zwar meist mit Zahlen beschreiben. Aber wir können sie damit nicht bewerten. Das Werten setzt Vergleichen voraus, Gewichten. Wir müssen deshalb abwägen: die Risiken des Handelns mit denen des Unterlassens und die Risiken mit den Chancen.

Dabei stellt sich drängend die Frage nach den Massstäben. Bei der Grösse und Weite der Wirkungen unserer Energieprobleme, bei ihrer fundamentalen Bedeutung, müssen sich diese Massstäbe an ethischen Grundsätzen orientieren.

Ich kann diese nicht gültig aussagen. Aber ich stehe zu ihnen ganz pragmatisch. Ich weiss mich dabei mit vielen Kollegen einig, wenn ich voraussetze, was wir hier im christlichen Abendland als Grundverständnis erlangt und noch nicht alle aufgegeben haben. Die Welt sehe ich als Schöpfung und den Menschen – entsprechend seinem Auftrag – seinem Schöpfer verantwortlich. Unser Tun und Lassen hat primär dem Menschen zu dienen, seinem Bestand und seiner Entwicklung. Das Recht jedes Einzelnen schliesst notwendigerweise ein das Recht des je anderen, und damit auch das der Menschheit im Ganzen – auch das der Dritten Welt und das der kommenden Generationen. Die Ehrfurcht vor dem Leben, auch vor dem der Tiere und Pflanzen, ja im Widerschein des Respektes vor der Schöpfung auch die Ehrfurcht gegenüber der unbelebten Natur, erheben den Menschen über das Animalische hinaus.

«Macht Euch die Erde untertan» ist sicher kein Freibrief für Beliebigkeit und Zerstörung. Es ist ein Auftrag, der die Verantwortung, die Zuordnung auf ein sinngebendes Ziel und auch die Hege einschliesst.

Dabei muss Ethik offen sein für Entwicklungen, will sie dem Schöpfungsauftrag entsprechen, muss Risiken zulassen, soweit sie verantwortbar sind. Für die Entscheidung darüber ist

letzte Instanz eines jeden sein Gewissen, um dessen Bildung er allerdings besorgt zu sein hat. Ein Nullrisiko, Leben ohne Risiken, hat es noch nie gegeben und wird auch künftig nicht sein.

Dem Menschen könne es nicht erlaubt sein, den Risiken, die ohnehin auf der Welt bestehen, noch ein weiteres Risiko hinzuzufügen, so kann man häufig hören. Aber diese Betrachtung ist eindimensional, denn sie sieht nur die eine Seite – das Risiko des Handelns. Deshalb ist sie unvollständig

☞ Die eindimensionale Betrachtung sieht nur das Risiko des Handelns. Deshalb ist sie unvollständig und meist falsch. Denn auch das Unterlassen birgt Risiken. Wir brauchen eine Güterabwägung, die das Problem mit allen Dimensionen berücksichtigt. ☞

und meist falsch. Denn auch das Unterlassen birgt Risiken. Wir brauchen eine Güterabwägung, die das Problem mit allen Dimensionen berücksichtigt.

Die Maxime muss daher lauten: Neue Risiken, auch Restrisiken, den vorhanden hinzuzufügen ist nur dann erlaubt, wenn dadurch langfristig andere Risiken so abnehmen, dass das Gesamtrisiko kleiner wird – oder die Gesamtchance überwiegend gemehrt. Unter dieser Voraussetzung ist es nicht nur erlaubt, sondern u. U. sogar geboten, neue Risiken in Kauf zu nehmen.

In Kauf nehmen? Können wir denn Risiken bewusst akzeptieren? Tagtäglich tun wir es, müssen wir es tun.

Wenn ich jetzt dafür einige wenige Beispiele nenne, laufe ich Gefahr, missverstanden zu werden. Ich betone deshalb nachdrücklich: Das Aufzählen solcher Risiken, z. B. im Strassenverkehr, kann nicht andere Risiken, z. B. solche der Kernenergie, rechtfertigen und soll sie nicht verharmlosen. Aber es soll uns bewusst machen, mit welchen Risiken wir täglich umgehen und wie wir uns abwägend und wissend entscheiden.

Das naheliegendste Beispiel ist der Strassenverkehr. Wir sind offensichtlich bereit, z. B. in der Bundesrepublik Deutschland jedes Jahr die Einwohnerzahl einer Kleinstadt auszurotten – 9000 Verkehrstote je Jahr, im

Mittel 1 je Stunde, bis zur Jahrhundertwende die Einwohnerzahl einer Grossstadt wie Zürich. Dies alles um der Mobilität und der vielen Vorteile für das Leben der Menschen willen, allerdings meist anderer als der Opfer. Das Argument, niemand sei gezwungen am Strassenverkehr teilzunehmen und habe daher sein Leben selbst in der Hand, ist sicher nicht auf richtig und zutreffend – und wenn es das wäre, wäre das für unser Beispiel ohne Relevanz. Dabei ist es ein eigenartiges Phänomen, dass uns der Tod vieler Menschen nacheinander viel weniger erschüttert, als der gleich vieler miteinander. Denn jeder stirbt doch für sich allein.

Das gespaltene Risikobewusstsein gilt für viele andere Beispiele auch. Denken Sie an die Unfalltoten in Haus und Freizeit. Es waren im letzten Jahr in der Bundesrepublik auch 9000. Oder schauen Sie auf die Raucherkrebstoten, 20 000 bei uns im Jahr, und darauf, wieviel wir uns mit den Arbeitsbedingungen, aber auch mit Essen und Trinken schaden.

So peinlich das ist, wir sind bereit, das Leben von anderen, ja sogar das eigene, in die Waagschale von Risiko und Chance zu werfen. Dabei sind diese Risiken nicht nur Erwartungen nach einer Wahrscheinlichkeitsrechnung, sondern sichere alljährliche Erfahrung.

Das, was sich Jahr für Jahr bei uns als Auswirkung der zivilisatorischen Risiken tatsächlich ereignet, entspricht etwa dem Schadensumfang, der durch

☞ Wenn wir z.B. die Kernkraftwerke einfach weglassen, gehen wir andere, insgesamt vielleicht sogar schwerwiegendere Risiken ein. Auch wenn dies dann nicht so augenfällig und deshalb angenehmer zu ertragen ist. ☹☹

das Restrisiko der Kernkraftwerke einmal in vielen tausend Jahren wahrscheinlich ist. Das eine Risiko nehmen wir hin, das andere, kleinere lehnen wir ab.

Umgehen können wir das Vorhandensein von Risiken nicht, wenn wir z.B. die Kernkraftwerke einfach weglassen. Denn dadurch gehen wir andere, insgesamt vielleicht sogar schwerwiegendere Risiken ein, auch wenn

dies dann nicht so augenfällig und deshalb angenehmer zu ertragen ist.

Ein makabres Spiel mit Zahlen? Nein, die alltägliche Wirklichkeit.

Natürlich geht es im Leben nicht nur um das Aufrechnen von Toten. Und ich verlasse dieses traurige Kapitel sofort. Das Abwägen setzt viel mehr voraus. Wir treffen auf ein komplexes, vieldimensionales, vernetztes System von Wechselwirkungen mit vielfachen Zielkonflikten. Dies voll zu durchschauen ist kaum möglich. Wenn wir mit unserem Gewissen dabei auf der sicheren Seite stehen wollen, müssen wir versuchen, in jedem einzelnen Fall das Risiko zu minimieren, auch unter Berücksichtigung der Umwelt. Denn auch für diese tragen wir Verantwortung.

Es ist ja eine sehr positive Entwicklung, dass wir uns heute der Bedeutung der Umwelt auch für unsere Nachwelt bewusst sind, dass wir unseren Planeten nicht plündern, sondern zu erhalten und gestalten wissen.

Umweltschutz

Unsere Verantwortung schliesst den Umweltschutz mit ein. Wir haben ihn heute als lebensnotwendig und auch ethisch geforderte Aufgabe erkannt. Umweltschutz ist eine zusätzliche Dimension in unserem Wertesystem geworden, neben der Versorgungssicherheit und der Wirtschaftlichkeit.

Er muss in erster Linie den Menschen dienen, allen. Dann aber auch den anderen Lebewesen und der unbelebten Natur. Umweltschutz nur zur Befriedigung nostalgischer Sehnsüchte wird allerdings unserer Verantwortung für die wachsende Zahl der Menschen nicht gerecht. Zurück zu Schafwolle und Müsli ist zwar gesund, aber oft nur ein rührendes Wegschauen von den Problemen der Gegenwart und der Zukunft unter dem Schuttdach des heutigen Wohlstands.

Umweltschutz muss aktiv gestalten im Hinblick auf die Zukunft. Er darf nicht nur zur Reparatur degenerieren.

Bei der Stromversorgung haben wir unser Werk gut getan, auch im grossen und ganzen in Sachen Umweltschutz – wenn man von wenigen Sündenfällen absieht.

Nicht zuletzt die Kernenergie hat uns erlaubt, den Einsatz von Verbrennungsenergie und die damit verbundenen Schadstoffemissionen zu verringern. Aber auch die unmittelbaren Massnahmen, z.B. zur Entstickung

und Entschwefelung, haben mit einem riesigen Aufwand an Geld, an Ingenieurgeist und Investitionsmut bereits eine starke Emissionsverminderung ermöglicht. Diese Anstrengungen werden wir fortsetzen.

Was dann noch bleibt, ist eher wünschenswerte Kosmetik, denn notwendige Therapie.

Wir tragen die Bemühungen um den Umweltschutz mit voller Kraft und mit dem Herzen mit. Denn auch wir lieben unsere Welt, die Tiere und Pflanzen, die Berge und den Wald.

Ich finde es schade, dass der Umweltschutz in Öffentlichkeit und Politik mit soviel Häme, Hysterie und Panikmache befrachtet ist, statt dass wir ihn mit Freude betreiben.

Warum können wir die Dinge nicht sehen wie sie sind? Wir leben in einer schönen Welt. Sie hat zwar Schattenseiten, aber wir haben die Energie, auch diese auszuleuchten.

Das ist ja das Begeisternde am Menschen, das Einmalige oder zumindest Erstmalige auf der Welt, dass er Geist hat. Er kann erkennen, denken, werten und danach handeln: mit Verstand, ja sogar mit Vernunft. (Deswegen hoffe ich übrigens sehr auf den vernünftigen Bürger, also den, der die Vernunft gebraucht, mehr als auf den mündigen Bürger.)

Der Mensch ist wohl das erste Lebewesen, das den tödlichen Kreislauf von Wachsen, Vermehren, Verbrauchen, Vergiften, Verenden erkennen und daher durchbrechen kann. Das lässt mich so zuversichtlich sein, ja fast glücklich geborgen, dass er jenen göttlichen Funken des Geistes besitzt, der ihm erlauben kann, seine Art auf lange Zeit zu erhalten.

Gerade die Elektrizität gibt uns dazu grosse Hilfen im Materiellen, aber auch dabei, das Wissen zu mehren, die Erkenntnis zu weiten, grosse, komplexe Zusammenhänge fassbar zu machen.

Stromerzeugung

Es wird nun Zeit, dass wir uns der Energiebereitstellung selbst zuwenden und hier der Elektrizitätserzeugung.

Weltweit werden 10 Mrd. t Steinkohleeinheiten an Primärenergie je Jahr verbraucht. 2,5 Mrd. t davon für die Stromerzeugung. Strom wird weltweit zu 23% aus Wasserkraft, ebenfalls zu 23% aus Öl und Gas, zu 37% aus Kohle und zu 17% aus Kernenergie erzeugt. Die Kernenergie entspricht da-

bei 400 Mio. t Steinkohleeinheiten je Jahr.

Die Bundesrepublik Deutschland hat am Weltenergieverbrauch einen Anteil von nur 4%. An ihrer Stromerzeugung hat die Kernenergie einen Anteil von 35%; er ist also prozentual doppelt so gross wie der Weltdurchschnitt, ihr Wasserkraftanteil erreicht aber nicht einmal 5%, also etwa $\frac{1}{3}$ des weltweiten Anteils.

In der Schweiz liegen die Verhältnisse viel günstiger. Bei Ihnen ist durch die Gunst der Natur und durch den klugen, konsequenten Ausbau der Wasserkraftanteil an der Stromerzeugung 60%, Ihr Kernenergieanteil beträgt 38%.

Die Nutzung der Wasserkraft ist sicher eine der elegantesten Methoden zur Stromerzeugung und eine besonders ressourcenschonende. Denn sie nützt eine regenerative, durch die Sonne im steten Kreislauf der Natur immer wieder aufs neue gefüllte Quelle. Man kann den nur beglückwünschen, der sie hat – und nutzt.

☞ Die Nutzung der Wasserkraft ist sicher eine der elegantesten Methoden zur Stromerzeugung und eine besonders ressourcenschonende. Man kann den nur beglückwünschen, der sie hat – und nutzt. ☞

Man muss sicher sehr sorgfältig abwägen, wie weit man es sich leisten kann – oder leisten darf –, den Ausbau der Wasserkraft zurückzustellen. Denn es kann auch Frevel sein, ein Geschenk aus Gottes Natur nicht anzunehmen.

Hat man nicht genug ausbaufähige Wasserkraft – und das haben wir nicht –, so blieb bis vor wenigen Jahrzehnten nur die Verbrennungsenergie als Quelle. Im wesentlichen ist sie auch Sonnenenergie, Biomasse in Jahrmillionen aufgespeichert. Diesen Vorrat in wenigen Jahrzehnten oder Jahrhunderten zu verbrauchen, sind wir gerade dabei. Und was wir nicht im Lande haben, holen wir von aussen. Besonders wenn es so leicht verwendbar und der Vorrat so billig auszubeuten ist wie bei Öl und Erdgas. Im geschichtlichen Masstab muss das aussehen wie die Verpuffung eines Sprengsatzes.

Dass das nicht unproblematisch ist, dass wir dadurch in Abhängigkeiten kommen von den Lieferländern und vom Weltmarkt, dass die Ressourcen begrenzt sind, wir also auf eine sinken-

☞ Wie kein anderes Energiedar bieten bislang verfügt die Kernenergie über eine enorme Energiedichte. Sie ermöglicht daher eine starke Kostendegression, und sie ist auf kleinem Raum eingeschlossen. Was Wunder, dass sie von den Technikern geradezu euphorisch begrüsst wurde. ☞

de Plattform bauen, dass es sich bei ihnen um wertvolle chemische Rohstoffe handelt und dass die Emissionen der Verbrennung bei grossem Masstab schwerwiegende Folgen haben, das ist uns allen geläufig.

Nicht zuletzt deshalb haben Erfindergeist und Unternehmertum eine neue Ressource erschlossen: die Kernenergie. Wie kein anderes Energiedar bieten bislang verfügt sie über eine enorme Energiedichte. Sie ermöglicht daher eine starke Kostendegression, und sie ist auf kleinem Raum eingeschlossen. Was Wunder, dass sie von den Technikern geradezu euphorisch begrüsst wurde.

Aber – sie birgt auch Risiken. Ein grosses Risikopotential auf kleinem Raum. Und diese Risiken sind neu im Bewusstsein der Menschen und unheimlich, denn für radioaktive Strahlung haben wir kein Sinnesorgan.

Nun haben wir durch technische Massnahmen, mit einem in der Technik bisher nie gekannten Sicherheitsaufwand, das Risiko begrenzt auf ein Restrisiko, auf eine Eintrittswahrscheinlichkeit und einen Schadensumfang, der weit unter dem anderer zivilisatorischer Risiken liegt, mit denen wir täglich umgeben sind: durch vielfache, redundante und diversitäre Sicherheitssysteme, durch das Fail-safe-Prinzip, das nicht den perfekten Menschen voraussetzt, durch mehrfache Sicherheitsbarrieren, insbesondere die Sicherheitshüllen, das Containment. Diese machen nicht nur den Eintritt eines Schadensereignisses äusserst unwahrscheinlich, sondern sie würden auch einen hypothetischen Störfall weitgehend auf das Kraftwerk selbst begrenzen.

Trotzdem: Es bleibt bei vielen das Unbehagen – der Planet könnte ja verloren gehen oder gar ich selbst, was für mich das gleiche Ergebnis hätte. – Ich tue das nicht leichthin ab, denn es ist auch der Ausdruck von Verantwortungsgefühl und von Gewissen. – In nackte Angst gar und in fast wahnsinnige Empörung schlägt dieses latente Unbehagen um, wenn ein Störfall, wie der im letzten Jahr, eintritt. Verständlich.

Jetzt, mit ein wenig Abstand, sehen wir zwar langsam: Es ist nicht das physikalische Prinzip, die Anhäufung radioaktiver Spaltstoffe, die Auslegung unserer Technik, was die Sache so gefährlich macht. Es war der Aberwitz solcher unverantwortlicher Billigkonstruktionen und unverantwortlicher Leichtsinns eines grobfahrlässigen Betriebs.

Was Wunder, wenn unsere Bürger mit Recht ganz genau wissen wollen, ob so etwas auch bei uns zutreffen könnte, und wissen wollen, wie man dies mit Sicherheit vermeidet.

Viele von uns sahen Tschernobyl nur als Katastrophe, als Risiko. Ich meine, es gibt uns auch eine Chance. Die Chance, noch einmal mit gewaltiger Anstrengung uns und unsere Anlagen zu prüfen und zu verbessern, was man noch sicherer machen kann. Wir tun dies.

Tschernobyl ein Menetekel? – Ja. Ich meine schon, für die, die es angeht. Nicht für uns hier. Aber es ist nicht ein Zeichen zum Lassen, sondern ein Auf-

☞ Tschernobyl gibt uns auch eine Chance. Die Chance, noch einmal mit gewaltiger Anstrengung uns und unsere Anlagen zu prüfen und zu verbessern, was man noch sicherer machen kann. Wir tun dies. ☞

ruf zum richtigen Handeln. Auch ein Anlass zu erkennen, dass wir mehr tun müssen, um unsere Mitmenschen vertraut zu machen mit der neuen Technik, mit den Zusammenhängen und dem Abwägen, damit sie Vertrauen wieder finden können.

Wenn wir aber den Betrieb der Kernkraftwerke sicher genug bewältigen, so bleibt doch die ungelöste Entsorgungsfrage. Ist das richtig?

Bei der Wasserkraft ist die Entsorgung ja leicht gelöst. Man lässt das abgearbeitete Wasser dahin, wo es ohnehin geflossen wäre.

Bei der Verbrennung sieht das schon ganz anders aus. Bei der Erzeugung von 1 Mio. kWh in einem Kohlekraftwerk, entstickt und entschwefelt, entstehen:

je 0,7 t SO₂ und NO_x,
1000 t CO₂,
15 t Flugstaub und Asche
und 15 t Gips.

Bei Öl allerdings kaum Staub und Asche und bei Gas auch nicht SO₂ und nur etwa die Hälfte CO₂. Nun hatten wir uns bisher eine geradezu mittelalterliche Lösung der Entsorgung erlaubt. Raus mit dem Abfall. Das hiess bei den Abgasen, ab in die Luft. Dort werden sie ausgewaschen oder reichern sich an. Es ist eine Frage des Bewusstseins, der Erkenntnis, aber auch der wirtschaftlichen Kraft und der Zwänge, das besser zu machen. Bei vielem war das früher schon so. Bei der Hygiene ja auch.

Wir tun heute viel bei den Kraftwerken. Staub wird kaum mehr emittiert. SO₂ und NO_x werden in aufwendigen Verfahren stark reduziert. Reststoffe bleiben zwar, aber in fester und leicht handhabbarer Form.

“Das CO₂ entlassen wir allerdings weiterhin in den Himmel, und es ist dann nicht mehr fassbar. Auch dann nicht, wenn wir dies gerne einmal wieder fassen würden.“

Das CO₂ entlassen wir allerdings weiterhin in den Himmel, und es ist dann nicht mehr fassbar. Auch dann nicht, wenn wir dies gerne einmal wieder fassen würden, z. B. wenn sich herausstellen sollte, dass unsere Atmosphäre aus vielerlei Gründen Anlass zu einer Klimaveränderung gäbe.

Wie steht es mit der Kernenergie? Hier gehen wir gerade den anderen Weg. Wir verdichten den radioaktiven Abfall oder lassen ihn konzentriert, damit er – eine geringe Menge – leicht und sicher einschliessbar ist. Natürlich ist er dann hochgiftig und gefährlich. Aber er ist räumlich überschaubar und beherrschbar.

Hier rechnet der Abfall nicht nach t wie im Beispiel des Kohlekraftwerkes, sondern nach kg: je 1 Mio. kWh entstehen endlagerfähig etwa 1,5 kg hochaktiver, verglaster Abfall und 150 kg mittel- und schwachaktiver, konditionierter Abfall, oder – ohne Wiederaufarbeitung – rund 150 kg Brennelemente einschliesslich Lagerbehälter.

Dass die Halbwertszeiten sehr gross sind, sollte uns dabei nicht sehr stören. Denn viele andere schädliche Stoffe zerfallen gar nicht, sie sind immer giftig. Denken Sie nur an Blei, Cadmium und an die vielen anderen Gifte. Entscheidend ist der sichere Einschluss für

“Dass die Halbwertszeiten sehr gross sind, sollte uns nicht so sehr stören. Denn viele andere schädliche Stoffe zerfallen gar nicht, sie sind immer giftig.“

sehr grosse Zeiträume. Dass dieser ungelöst = unlösbar sei, ist falsch. Wir sehen viele gangbare Wege, ihn zu bewerkstelligen, und wir tun gut daran, sehr bedächtig zu überlegen, welcher als geeignetster zu wählen ist. Es hat keine Eile.

Im übrigen hinterlassen wir unserer Nachwelt nicht nur radioaktive Abfälle und viele andere auch. Wir hinterlassen auch ein in der Geschichte der Menschheit noch nie gewesenes hohes Wissenspotential und technische Hilfsmittel zum Leben und Überleben. Allerdings auch unsere desolate geistig-seelische Verfassung, mit der unsere Nachkommen auch fertig werden müssen.

Ausstieg

Wenn man dies alles bedenkt, aber doch das Unbehagen nicht los wird, ob es wirklich so ist, ob nicht doch vielleicht in der Kernenergie ein unverantwortbares Risiko stecken könnte, ob sie nicht vielleicht Ausgeburt menschlicher Hybris sei. Sollte man dann nicht doch lieber – vorsichtshalber – aussteigen?

Ausstieg. Schon das Wort ist eine Verführung, eine Irreführung. Als ob man hier wie aus dem Zug auf dem Bahnsteig einfach und in aller Ruhe aussteigen könnte. Ausstieg, das ist

“Ausstieg. Schon das Wort ist eine Verführung, eine Irreführung ... Ausstieg, das ist Abstieg, nein, es ist ein Absprung in eine ungewisse, dunkle Tiefe. Sagen wir also lieber Verzicht. Dann spüren wir eher, dass es Opfer kostet.“

Abstieg, nein, es ist ein Absprung in eine ungewisse, dunkle Tiefe. Sagen wir also lieber Verzicht. Dann spüren wir eher, dass es Opfer kostet.

Ein alleiniger Verzicht Ihres Landes und auch unseres Landes macht keinen Sinn, denn wir haben zusammen 24 Kernkraftwerke, und um uns herum stehen rund zehnmal so viele. Der Verzicht hätte jedoch mit Sicherheit schwerwiegende Folgen für die Lebenschancen in unseren Ländern, für unseren Platz unter den Industrienationen im internationalen Wettbewerb und damit auch für Export und Arbeitsplätze. Nicht zuletzt aber auch für die Umwelt.

Ein weltweiter Verzicht würde zwar das Kernkraftwerksrisiko beseitigen, wäre aber auf lange Sicht verbunden mit anderen grossen Risiken, mit einem gewaltigen Wohlstandsverzicht, mit noch grösserer Armut der Dritten Welt. Mit der Vernichtung wertvoller Ressourcen, mit Umweltproblemen.

Die Kernenergie ist die einzige heute im grossen und wirtschaftlich verfügbare Primärenergie, mit der wir die

“Die Kernenergie ist die einzige heute im Grossen und wirtschaftlich verfügbare Primärenergie, mit der wir die fossilen Ressourcen strecken oder sogar ersetzen können.“

fossilen Ressourcen strecken oder sogar ersetzen können. Natürlich ist sie auch endlich und daher auch eine Art «Übergangsenergie» für einige, viele Jahrzehnte, wenn man nicht an die Brütertechnik denkt, die eine Reichweite von einigen Jahrtausenden hätte.

Ein Verzicht in 10 oder 20 Jahren heute vorweg beschlossen, ehe man etwas anderes hat, macht erst recht kei-

nen Sinn. Entweder ist die Kernenergie verantwortbar, dann können wir sie betreiben, bis wir etwas anderes, besseres haben, oder sie ist es nicht, dann müssen wir auf sie sofort verzichten, um welchen Preis auch immer.

Wenn ein solcher Verzichtstermin gemeint wäre als Absichtserklärung, ernsthaft zu versuchen innerhalb einer Generation andere tragfähige Wege zu suchen und wenn dazu gesagt würde, man hoffe nur, sie zu finden, sähe sie aber noch nicht, dann wäre das vielleicht akzeptabel, aber nicht neu. Denn wir suchen ja immer nach neuen, besseren Wegen und gehen sie, wenn wir sie gefunden haben. So sind wir ja auch zur Kernenergie gekommen.

Wenn aber nichts dahinter steckte als vielleicht eine trügerische Hoffnung und man täte so, als habe man die Lösung schon, und wenn man damit die Bürger zu unbedachtem Handeln und Wählen veranlasste, dann sähe ich das als eine unverantwortliche Manipulation, als einen politischen Schlaftrunk, wenn nicht gar als Droge.

Gewiss, Gas, Öl und Kohle wären technisch wohl in der Lage, die Kernenergie zu ersetzen – zumindest in einigen Jahren, nach Zubau neuer Kraftwerke. Also eine echte Alternative?

Dürfen wir überhaupt von der Kernenergie wieder zurück zum Feuer? Bedeutet das nicht abermals, auf Kosten anderer – auch auf Kosten späterer Generationen – zu leben?

Ist das gerecht? Ist das klug? Auch wenn man davon absieht, dass in der Dritten Welt unsere Märkte der Zukunft liegen, so kann man nicht umhin, mit dem Risiko zu rechnen, dass jene Menschen sich zur Wehr setzen werden dagegen, dass wir ihnen die einfachen Brennstoffe vorenthalten oder sehr verteuern.

Dürfen wir denn ohne Not den nachkommenden Generationen diese Rohstoffe einfach wegnehmen und ihnen statt dessen Schadstoffe und Abfall als Erbe hinterlassen?

Was wären die wirtschaftlichen Konsequenzen eines Verzichts auf Kernenergie? Schwer zu sagen, wenn man es mittel- und langfristig betrachtet, und sicher von Land zu Land verschieden.

Die wirtschaftliche Begründung allein reicht auch nicht aus, um die Kernenergie zu rechtfertigen. Es ist ohnehin nicht besonders wirksam, wenn jemand Angst um sein und seiner Kinder Leben hat, ihm vorzurechnen,

was eine Alternative kosten würde. Wir müssen unsere Verantwortung da schon weiter fassen und alle Möglichkeiten abwägen.

Andere Wege

Wenn schon nicht mit Feuer, wie könnte man anders zu einer ausreichenden Energieversorgung kommen?

Der naheliegendste Gedanke ist natürlich, den Verbrauch zu senken. Das ist aber gar nicht so einfach, wie wir wissen. Denn der Verbrauch wird durch die Kunden bestimmt. Wir haben sozusagen die grösste permanente, basisdemokratische Bürgerinitiative. Unsere Kunden bestimmen in jedem Augenblick, wann, wo, wieviel Energie sie haben möchten.

☞ Wir haben sozusagen die grösste permanente, basisdemokratische Bürgerinitiative. Unsere Kunden bestimmen in jedem Augenblick wann, wo, wieviel Energie sie haben möchten. ☞

Weniger verbrauchen also, aber wie?

a) Durch *Vermeiden der Verschwendung*. Das ist gut, einfach und schmerzlos. Jeder kann es sofort und für sich allein. Freiwillig.

b) Durch *Sparen*. Dieser Begriff ist doppeldeutig. Einmal meint er, das Sicheinschränken, also sozusagen das «Energiefasten». Das ist schwierig beim heutigen Anspruchsdenken. Es bräuchte ein wenig Opferbereitschaft, Gemeinsinn, Askese, Pflichtgefühl. Ohne Zwang würde es wohl nicht gehen. Wäre das erstrebenswert? Ein besserer und zudem erfolgreicher Weg ist es, sparsamere Prozesse und Geräte einzusetzen. Wir müssen dafür Energie durch Geist und Geld ersetzen. Hier ist gerade in den letzten Jahren sehr viel erreicht worden. Diese Erfolge des Sparens berücksichtigen wir beim künftigen Ausbau der Stromversorgung.

Ein interessanter Weg, Primärenergie zu sparen, ist auch die Kraft-Wärme-Kopplung. Sie ist ein intelligenter Trick, der Physik des

Kreisprozesses nutzbare Abwärme zu entlocken. Rechnen Sie den Primärenergieaufwand, der für die reine Heizung nötig wäre, vom Gesamtaufwand im Kopplungsprozess ab, so gewinnen Sie fast soviel elektrische Energie, wie Sie zusätzlich Wärme aufwenden. Also Stromerzeugung mit fast 100% Wirkungsgrad statt mit sonst 40%.

Eine feine Sache, wenn man Wärmebedarf genügend lange hat und genügend nahe. Denn die zusätzlichen Kapitalaufwendungen erfordern eine gute Ausnutzungsdauer, einige tausend Stunden im Jahr, soll der Prozess sich wirtschaftlich tragen.

Problematisch dabei ist der Umweltschutz bei kleinen Anlagen.

Verwendet man als Brennstoff Öl oder Gas, so heisst das zusätzlicher Öl- oder Gasverbrauch für die Stromerzeugung. Wenn auch mit gutem Wirkungsgrad, es braucht mehr. Und man hängt an der Preisentwicklung des Weltmarktes, jedenfalls, wenn man diese Primärenergien nicht selbst besitzt.

c) Ein letzter Weg, weniger Energie zu verbrauchen, wäre das bewusste *Erzeugen von Mangel* durch zu geringe Energiebereitstellung.

Also einen faktischen Zwang an Stelle eines politischen, den man sich mit Recht nicht offen anzukündigen trauen könnte. Den aber wollen wir nicht. Nein, wirklich nicht.

Das gesamte Sparpotential beim Strom reicht bei weitem nicht aus, die Kernenergie zu ersetzen. Es wäre schon viel, wenn es den Verbrauchszuwachs – den wir ja mit einem Zuwachs des Bruttosozialprodukts erwarten – dämpfen oder gar bei Null halten könnte.

Regenerative Energien

Liegt die Alternative in der Nutzung von Sonne, Wasser, Wind, Biomasse oder der Erdwärme?

Es muss uns schon stutzig machen, dass so einfache, weit verbreitete und dem Jedermannsverständnis so leicht zugängliche Energiedarbieter nur eine so geringe Rolle erlangen konnten. Dies liegt wohl an der geringen Energiedichte, der zeitlichen Ungleichmässigkeit und nicht zuletzt an der Gegenläufigkeit von Darbieten und Bedarf. Denn wir wollen es selbstverständlich hell haben, wenn es dunkel ist, und warm, wenn es kalt. Solches zu über-

brücken, macht kostspielige Speicherungen nötig.

Diese Schwierigkeiten wirtschaftlich zu lösen, ist bisher nicht gelungen; hier fehlen Innovationen und die Entwicklung zur Reife.

☞ Wir wollen es selbstverständlich hell haben, wenn es dunkel, und warm, wenn es kalt ist. Solches zu überbrücken, macht kostspielige Speicherungen nötig. ☞

Strom aus Sonnenenergie kostet heute etwa rund das 20fache der Kernenergie. Auch wenn man die Entwicklung und Preisdegression sehr optimistisch sieht, wird es noch Jahrzehnte dauern, bis diese Energie bei uns nennenswerte Beiträge zu liefern vermag.

Naheliegender ist die solarthermische Nutzung für die Niedertemperatur-Wärmegewinnung, also Kollektoren, Absorber und Wärmepumpen. Sie sind am ehesten an der Grenze der Wirtschaftlichkeit und heute schon greifbar, aber wegen des billigen Ölpreises sehr stark zurückgeworfen. Sie sehen daran übrigens, wie realistisch ökonomisch die Leute denken und wie wenig ideologisch. Denn selbst die doch sichere Aussicht auf einmal wieder höhere Preise von Öl und Gas und deren Verknappung ändern daran nichts.

Was bleibt sonst an regenerativen Quellen: Wind, Biomasse, Erdwärme, Gezeiten, Wellen. Alles Primärenergien, die bei uns allenfalls wenige Prozen- te des Bedarfs decken könnten, also bestenfalls Additive, keine Alternative.

Bei der Wasserkraft sind die wirtschaftlich nutzbaren Potentiale in Europa weitgehend erschlossen. Ein weiterer Ausbau ist aus Umweltschutzgründen kaum realisierbar, und auch weil unser erschreckender Verlust an Gemeinsinn die Bereitschaft zu solchen Beiträgen verhindert.

Die Fusion ist noch ein Zukunfts- traum. Sie böte eine grosse Chance zur Energiegewinnung als quasi unerschöpfliche Energiequelle. Sie ist aber bis jetzt nur ein Wunschtraum der Wissenschaft; das Ziel ist klar, doch der Weg dorthin auch noch nicht im Ansatz gangbar. Von den Risiken, die

damit verbunden sein werden, kennen wir sicher noch nicht alle.

Trotzdem werden wir diese Entwicklung intensiv weiterführen müssen, wollen wir nicht durch Unterlassen schuldig werden. Denn die Chance, die uns diese Technik im nächsten Jahrhundert eröffnen könnte, wäre ungeheuer gross, nahezu unerschöpflich – mit den Zeitmassstäben der bisherigen technischen Zeiträume gemessen.

Haben wir zu wenig oder falsch geforscht? Die Klage ist müssig: Hätten wir die Forschungsmilliarden statt in die Kernenergie alle in die Erforschung der regenerativen Energien und die Fusion gesteckt, dann wären sie heute Alternativen. Erstens haben wir es nicht –, aus gutem Grund übrigens –, und zweitens wäre auch dann der Erfolg nicht sicher.

Denn es gibt keine Forschungsautomaten, in die man oben Geld hineinschüttet und aus denen dann unten Innovationen herausfallen.

Zu unserer Verantwortung für die Zukunft gehört jedoch, dass wir unsere Erfindungs- und die Wirtschaftskraft weiter und intensiv in die Entwicklung additiver Energiebereitstellung, insbesondere in die regenerativer Energieträger und auch der Fusion, investieren.

Konsens statt Konflikt

Verantwortlich handeln heisst auch, begrenzte Ressourcen so effektiv wie möglich einsetzen. Und solche begrenzten Ressourcen sind ja nicht nur Primärenergien, sondern es sind auch Geld und Kraft und Zeit und Geist.

☞ Verantwortlich handeln heisst auch, begrenzte Ressourcen so effektiv wie möglich einsetzen. Und solche begrenzten Ressourcen sind ja nicht nur Primärenergien, sondern es sind auch Geld und Kraft und Zeit und Geist. ☞

Wir müssen in unserer Gesellschaft erst noch einmal prüfen, ob es richtig ist, soviel geistige Energie, soviel politische Kraft gegen die Kernenergie einzusetzen und uns innerlich aufzu- reiben, statt gemeinsam bessere Lö-

sungen zu suchen. Wir brauchen Konsens statt Konflikt. Nicht nur unser Wirtschaftszweig, unsere ganze Gesellschaft hat ihn dringend nötig.

Im Zielkonsens haben wir wohl die wenigsten Schwierigkeiten: Energie soll sicher, ausreichend, preiswert, umweltverträglich, sozialverträglich – in des Wortes tiefer Bedeutung – und nachweltverträglich bereitgestellt werden.

☞ Wir brauchen Konsens statt Konflikt. Nicht nur unser Wirtschaftszweig, unsere ganze Gesellschaft hat ihn dringend nötig. ☞

Das konkrete Problem ist wohl der Wegekonsens. Aber wie finden wir ihn?

Finden werden wir ihn wohl gar nicht. Wir müssen ihn mühsam erarbeiten.

Es ist nicht damit getan festzustellen:

- Tschernobyl ist nicht überall,
- unsere Kraftwerke sind sicher,
- Abschalten bei uns bringt keinen Sicherheitsgewinn
- und wir haben noch keine vernünftigen Alternativen.

Alles ist zutreffend, notwendig zu sagen, aber es ist nicht hinreichend. Damit allein werden wir das verlorene Vertrauen nicht wiedergewinnen. Wir müssen konsensfähige Kommunikationsangebote machen und stärker auf die Menschen zugehen.

Wir brauchen dazu den Dialog mit dem Bürger, müssen Verständnis haben und zeigen für seine Sorgen und Ängste. Wir müssen informieren, ohne mit Fachwissen zu erdrücken.

Soll unsere Botschaft übergehen, ist es ganz wichtig, dass wir uns auf die Adressaten einstellen, in ihrem Sprachcode sprechen und die Struktur ihres Denkens und Fühlens berücksichtigen. Wir müssen unsere Gesprächspartner an unserem Denken teilhaben lassen, ihnen eine Chance geben, ihr eigenes Bewusstsein zu erweitern und eine eigene Meinung zu bilden.

Wir müssen aber auch deutlich machen, dass wir nicht auf Kernenergie fixiert sind: Jede andere gleich gute

☞ Wir müssen aber auch deutlich machen, dass wir nicht auf Kernenergie fixiert sind: Jede andere gleich gute Lösung ist uns gleich viel wert und jede bessere mehr. ☞

Lösung ist uns gleich viel wert und jede bessere mehr.

Dem Prinzip «Hoffnung» steht allerdings das Prinzip «Verantwortung» gegenüber. Auf Hoffnung allein können wir nicht setzen. Neues muss erst realisierbar, erst ausgereift, greifbar und auch wirtschaftlich sein, ehe wir es einsetzen können. Mit einer Fata Morgana ist dem verantwortlich Handelnden und dem Verbraucher nicht gedient. Die Beurteilung der Chancen muss seriös, wahrhaftig und glaubhaft sein. Eine Gefälligkeitseuphorie wäre schädlich. Früher oder später würde es der Bürger gewahr, fühlte sich getäuscht, wäre enttäuscht.

Ein besonderes Identifikationsangebot können wir unseren Kunden durch das überzeugende Bekenntnis zur sparsamen Energie- und Stromnutzung und durch die Beratung und Förderung der Sparmöglichkeiten geben. Dazu hat unsere intensive Kundenberatung wesentlich beigetragen. Wir werden sie engagiert fortsetzen.

Unsere Energiebereitstellung kann allerdings nur von dem uns heute Gegebenen ausgehen. Auch wenn es bei vielen unbeliebt und in den Augen mancher unklug ist, müssen wir um der Wahrheit willen ganz klar sagen:

Wir brauchen ausser Wasserkraft und Verbrennungsenergie bei uns heute die Kernenergie. Sie ist sicher, kostengünstig, umweltverträglich, so wie wir sie nutzen. Bei sachlicher Beurteilung der mit ihr verbundenen Restrisiken ist sie eine der sichersten Techniken, über die wir verfügen. Sie bietet zudem im Vergleich mit allen anderen Lösungen heute noch die grösste Chance.

Sie ist verantwortbar – ich bin davon überzeugt –, sie ist unter Berücksichtigung aller Aspekte, auch der der Dritten Welt und der kommenden Generationen, nicht nur erlaubt, sondern ethisch geboten. Ebenso geboten ist es allerdings, ja geradezu Voraussetzung, dass wir Alternativen suchen; so gut, so rasch, so intensiv wir das vermögen.

Schluss

Wir dürfen nicht nur an uns heute denken und den bequemsten Weg wählen. Es geht auch darum, den richtigen Weg in die Zukunft zu finden, einer Zukunft, die geprägt sein wird von der Elektrizität. Wir in der Elektrizitätswirtschaft haben das grosse Glück, einen Dienstleistungsauftrag zu erfüllen, der hohen ethischen Anforderungen gerecht wird und auf den wir stolz sein dürfen.

Ethische Verantwortung verlangt von uns, die Realität ganz sehen, Sorgfalt anwenden, die Folgen bedenken, vernünftige, ausgewogene Lösungen verwirklichen.

Sie verlangt aber auch von uns, mit grossen Anstrengungen neue Wege zu

suchen, noch bessere Lösungen zu finden, solche, die sehr langfristig sind, die zu Quasi-Gleichgewichtszuständen führen, zur Versöhnung mit unserer Erde und zur Versöhnung zwischen den Menschen unserer Gesellschaft. Die Kernenergie ist nicht das Ziel, sondern dazu ein Weg, eine Brücke in die Zukunft.

Unsere Verantwortung verpflichtet uns aber auch, wieder Vertrauen zu schaffen, dass die Mitbürger froh und glücklich zu sein vermögen und sich wohl fühlen können. Wir müssen sie überzeugen, dass wir uns redlich mühen, das Richtige zu tun, dass wir unser Handwerk gelernt haben und auch

☞ Ein besonderes Identifikationsangebot können wir unseren Kunden durch das überzeugende Bekenntnis zur sparsamen Energie- und Stromnutzung und durch die Beratung und Förderung der Sparmöglichkeiten geben. ☞

verstehen, dass wir verantwortlich denken, auch auf das Ganze sehen, bereit, dem Bürger zu dienen und Schaden von unserem Land fernzuhalten – also, das Vertrauen wiederzugewinnen und vor der Geschichte zu bestehen.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass uns dies gelingen wird. Und ich wünsche dazu Ihnen und Ihrem Land den verdienten Erfolg.